

Der Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Bernburgerode.

Bezugpreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Porto, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Bestellungen nehmen und zwar mittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, an welchen Adressen angegeben, Abholung u. Dinstags- oder Mittags-Porto 25 Pfennig. Bestellungen werden angenommen. Abnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Vertraut Nr. 2318). Bestellungen an die übrigen Zeitl.: Wladimir Wittenberg, für Bernburg u. Zisterne Carl Zetter, in Halberstadt.

Anzeigenpreis die ordnungsgemäße Spaltenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Bernburgerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Werbeanzeige 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abnahme ist bei der Zahlung vorliegende. Jede Zeile für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernehmen werden. Anzeigen-Abnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Vertraut Nr. 2318). Bestellungen an Wladimir Wittenberg, für Bernburg u. Zisterne Carl Zetter, in Halberstadt.

Nr. 165.

Sonntag, 17. Juli 1927.

2. Jahrgang.

Wien in Flammen.

Wiener Arbeiter demonstrieren gegen die Justizhande von Schattendorf. — Die Polizei schießt in die Menge. — 40 Tote, 200 Vermundete. — Man kündigt den Justizpalast in Brand. — Der Justizpalast ein Flammenmeer. — Die bürgerlichen Hefblätter gestürzt und in Brand gesteckt. — Der Generalstreik allgemein. — Auch der Bahnverkehr ruht. Seit gestern abend 8 Uhr mit Wien keine telephonische Verbindung mehr.

Wien, 15. Juli, 1.30 mittags. (Eig. Draht.)

Der Freispruch der Arbeitermörder von Schattendorf hat in der Wiener Arbeiterbewegung ungeheure Empörung hervorgerufen. Die Arbeiter trafen in den Straßen zu Beratungen zusammen, das Personal der städtischen Straßen- und Stadtbahn legte um 8 Uhr morgens den Verkehr still. Eine Reihe von Betriebsversammlungen beschloß, sofort die Arbeit niederzulegen und vor das Parlament und das Rathaus zu ziehen. Die sozialdemokratische Partei hat keine Parole zu Demonstrationen oder sonstigen Aktionen ausgeben.

Gegen halb 10 Uhr morgens sammelte sich eine Kundendemonstration vor dem Parlament, die eine Vorordnung in das Reichsamt entwarf, um gegen das Urteil zu protestieren. Zunächst erschien ein Trupp bereitwilliger Polizisten, der ohne ausreichenden Grund den Versuch machte, die Straße vor dem Parlament von Demonstranten zu räumen. Die Menschenmenge, die sich fortgesetzt vergrößerte, leistete Widerstand. Die Polizei erhielt Befehle, aus allen Stadteilen, dem gemauerten Vorgarten der Reichsämter wurde gemauertes Mauerwerk entgegengesetzt.

Zum machte die Polizei, die ihre Führer die Sicherheit ihrer Truppen gefährdet glaubten, von der Waffe Gebrauch. Es wurde mit Säbeln eingeschlagen, da aber die Massen immer noch nicht wichen oder auch bald wieder zurückkehrten, und da die Stimmung immer gereizter wurde, fielen auch Schüsse aus den Pistolen der Polizei, durch die Demonstranten verletzt und eine noch nicht feststehende Zahl sogar getötet wurde.

Da unter den Massen sich die Meinung rasch verbreitete, daß die Polizei aus dem Justizpalast geschossen habe, wurde dieses allgemeine Gebäude, in dem sich die Obersten Bediensteten, geführt. Viele Ämter wurden in die Vorhöfe gestürzt und ein großer Scheiterhaufen daraus errichtet, der angezündet wurde. Das Feuer griff rasch um sich, da es an den Holzsäulen, Leuchtschirmen usw. Nahrung fand, so daß der Justizpalast zur Stunde ein Feuerherd ist, ja sogar bis unter das Dach in Flammen steht.

Die rasch herbeigeeilte Feuerwehr konnte die Lösungsarbeiten nicht aufnehmen, da sie von Demonstranten behindert wurde, nahe genug an den Justizpalast herananzukommen.

Der Nationalrat ist augenblicklich nicht versammelt, wenigstens nicht zu der Vollzählung. Der sozialdemokratische Parteivorstand ist in unmittelbarem Kontakt mit der Reichsstraße im Parlament zusammengetreten und hat sich sofort mit der Bundesregierung und dem Polizeipräsidenten in Verbindung gesetzt, mit dem Ergebnis, daß die Polizei aus dem Reichsamt zurückgezogen worden ist und starke Abteilungen des Republikanischen Schutzbundes und uniformierte Straßenbahner den Ordnungswahl in der Gegend des Parlaments übernehmen haben. Man hofft, durch die Entfernung der Polizei, deren Anwesenheit die Demonstranten nach dem Vorgesagten noch mehr erregte, der Wiederherstellung der Ruhe nachzukommen.

Die bürgerliche Hefepresse in Flammen.

Wien, 15. Juli, 3 Uhr nachm. (Eig. Draht). In der Menge, die den brennenden Justizpalast umgab, hörte man plötzlich den Ruf: „In den bürgerlichen Zeitungen, die sind an allem schuld, die sollen für Schattendorf büßen!“ Einige Gruppen lösten sich aus der Menge, die den Justizpalast umgab, und zogen zu der christlich-sozialen „Reichspost“, die von einigen Polizisten bewacht wurde. Die Polizisten zogen sich zurück. Nun praelierten Steine gegen das Haus.

„Jeder mit der Hefepresse, Rache für Schattendorf!“ erliefen die Rufe. Als die namenlose Erörterung entlief sich in elementarem Ausbruch. Das schwere Tor wurde zertrümmert und eingeschlagen. Einige Demonstranten drangen in das Gebäude ein und begannen die Zeitungen in großen Stößen zum Fenster hinaus zu werfen. Man las die Hefblätter. Ein Hares Heulertier und die Empörung der Menge wuchs empor. Einer hielt ein brennendes Holzstück und im nächsten Augenblick schlugen die Flammen empor. Sie wuchsen und hüllten bald das ganze Gebäude ein. „Ein Hares Urteil“, rief in erschütterndem Sprecher die Menge. Als einer den Vorstoß machte, die Wachen zu zerstören, wurde er zurückgehalten mit dem Ruf: „Das trifft vor allem die Arbeiter, die Berleger und die Redakteure, die sollen es büßen, nicht die Arbeiter.“ Befähigt wie der Reichspost gegen es den „Wiener Neuesten Nachrichten“.

40 Tote, über 200 Vermundete.

Wien, 15. Juli, 7 Uhr abends. (Eig. Draht). Die Zahl der Toten, die bisher festgestellt ist, beträgt über 40, die Zahl der Vermundeten über 200. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen, die die sozialdemokratische Parteileitung führt, ist bisher noch nichts bekannt.

Das Flammenmeer des Justizpalastes.

Wien, 15. Juli, 7 Uhr abends. (Eig. Draht). Der Brand des Justizpalastes dauert noch an. Das ganze Gebäude ist ein Flammenmeer. Der Bahnverkehr ist zum großen Teil unterbrochen.

Der verantwortliche Polizeipräsident.



Polizeipräsident Dr. Schöber, welcher der in Oesterreich regierenden christlich-sozialen Partei angehört.

Bereits 80 Todesopfer?

Die Meldungen über die Zahl der Todesopfer gehen sehr stark auseinander. Während von amtlicher Seite nur verhältnismäßig wenige Tote gemeldet werden, führt man von privater Seite, daß bei den blutigen Straßenkämpfen um das Parlament und das Justizgebäude 40 Tote, nach anderen Meldungen sogar 80, zum Opfer gefallen sind. Mehr als 200 Personen sind schwer verletzt worden. Es geht das Gerücht, daß die sozialdemokratischen Führer Dr. Otto Bauer und Stöckel durch Schüsse verwundet worden seien.

Keine Verbindung mehr mit Wien.

Gegen 8 Uhr abends war der gesamte telephonische Verkehr nach und nach Wien vollständig unterbrochen. Auch am Sonnabend morgen ist noch jede Verbindung mit Wien unmöglich. Außer Berlin und München melden auch Prag und Budapest, daß mit Wien weder telephonisch noch telegraphisch eine Verbindung möglich ist.

Der Generalstreik

scheint danach mit Anbruch des Post- und Telegraphenpersonals im vollen Umfang durchzuführen zu werden.

Nach einer Meldung des „Berliner Abendblattes“ aus Salzburg ist für das gesamte Personal der österreichischen Bundesbahnen am Freitag abend der Generalstreik angelegt worden. Seit Mittwoch ist der gesamte Bahnverkehr still gelegt.

Andere Meldungen besagen, daß auch der Durchgangsverkehr durch Wien unterbrochen ist. Der Orient-Express fährt nur bis Preßburg und wird von dort aus auf Linz und nach Paris weiter geleitet.

Seipels Rücktritt gefordert.

Nach Meldungen aus Prag will der Vorstand der österreichischen Bundesbahnen Dr. Seipel zu entlassen, um ihn zum Rücktritt aufzufordern. Dem jüdischen Wiener Wärtler erfolgt nur die „Arbeiter-Zeitung“.

In den Umsturztagen ist zwar auch in Wien viel getötet, aber kein Mensch erschossen worden. Bis auf jenen Zusammenstoß zwischen Arbeitssoldaten, Streikposten und Polizisten in der Spargasse, umweit des Hauptbahnhofs Schattendorf, wobei 16 Menschenleben vernichtet wurden, hat Deutsch-Oesterreich bis jetzt kaum

einen ernstlichen Fall von amtlichen Waffengebrauch gegen das Volk zu verzeichnen gehabt. Die nicht seltenen Zufälle des Wiener Proletariats auf der Ringstraße, in der Prachtigen Parlament-Rathaus-Burgtheater-Universitäts, sind stets so vorbildlich diszipliniert verlaufen, daß der Gedanke noch gar nicht laut geworden ist, die Banne des Volksparlamentes zu lösen, innerhalb deren Randgebühren gearbeitet sind. Die Bundesversammlung kann auch kein Verhängnis von Ausnahmestellung oder Belagerungszustand, irgendeiner Aufhebung oder Einschränkung der Staatsbürger- und Parlamentsrechte liegt außerhalb des Bereichs deutschösterreichischer Belegung.

Groß und tief eingemurzelt ist das Massenleben in dem zur Selbständigkeit angewonnenen, aber zu selbständigem wirtschaftlichen Gelingen durch die Grenzziehung unfähig gemachten, durch Arbeiterhände nur überleben, nur mühsamgehändig funktionierenden Alpenland. Die Staatsausgaben sind aus äußerster Gedrängtheit, die Unterfütterung der vieljährigen Arbeitssoldaten und ruinierter Kleinrentner unzureichend befähigt die Wohnbau- und Stadterweiterungsarbeiten der sozialistisch verarmten Stadt Wien nicht dauernd zu erhalten, wählten die Deutschösterreicher nicht dort dem Meistbietenden umsonst, könnte hierdurch die Industrie nicht durch niedrigeren Löhnen noch einigermaßen im Ausland konkurrieren — längst schon wäre die weitere Befestigung des Oesterreichers dauernd die Verarmung und Verelendung gerade noch ertragen.

Die Stärke der sozialistischen Bewegung hat ihre Ögner teilweise zur gemäßigten Kooperation überreden lassen. Schon eine ganze Reihe sozialistischer Schutzbundgenossen sind den Regeln schließlicher Frontkämpfer und Frontkämpfer zum Opfer gefallen. Nicht einer dieser Tode hat gerichtliche Sühne gefunden. Die Freisprechung der Oesterreichischen Arbeiter — bewährter Kampfboje — aus Schattendorf im Burgtheater, die nach einer unheilvollen Kampfschlacht zwischen Frontkämpfern und Schutztruppen deren unbewußten Tod zum Feinde her mit Tagelohn befehlen, ein schaulustiges Kind, einen Schutzbündler getötet und mehrere Arbeiter verwundet, hat die Empörung zum Ueberlaufen gebracht.

Erst am vergangenen Sonntag haben Frontkämpfer ein Arbeiterfest in Klosterneuburg umweit Wien in Hohenbrunn der Wälsch geführt, erst vor ein paar Monaten ist in Gledorus, gleichfalls umfern der Hauptstadt, ein Arbeiter erschossen worden, schon während des Schattendorfprozesses sind Frontkämpfer, Vorposten der Angefallenen, in Linz durch den Reichsterrorgeizt Frontkämpfer gewesen, haben versterbende Häftlinge beschimpft — für die sozialistischen Arbeiter, die eben erst einen so großen Wahlsieg erlitten haben, die sich mit großer Begeisterung der Kulturarbeit der Kinderfreunde, der Sportspiele, der Naturfreunde begeben, sehen sich überall straflos von Seiten prozessiert, denen kein größerer Anhang im Volke den Anpruch ist, sich auch nur bemerkbar zu machen.

Die Wiener Arbeiter, deren Vertrauensmänner im Rathaus die Stadt musterhaft verwalten, deren Vertrauensmänner im Nationalrat so stark dastehen, daß die Bundesregierung ohne schmerzliche Verhandlungen mit ihnen führen muß, damit die Opposition überleben die Reg. Vorlagen glatt passieren lassen, die Arbeiter von Wien, deren Selbstbewußtsein durch diese Taten und die durch ihren Besitz einer vorbildlich starken Organisation naturgemäß gehoben ist, sehen sich außerhalb des Schutzes der Justiz gestellt. Noch mehr, sie sehen, die die Döppe der Justiz sind, hat doch der Oesterreichische Gerichtshof seinen Gemeinheits zum Schonen auf einen Arbeiter verwirrt, der entgegen dem Verlangen seiner Kollegen nicht der Gemeinlichkeit beitreten wollte und daher auf Forderung der Reichsgerichtsbarkeit entlassen wurde — ein höchstverächtliches Urteil, das geradezu den längst in ungläubigen Tarifverträgen auch von den Unternehmens anerkannten Grundgedanken der Organisationspflicht in sein Gegenteil umkehren will.

Aus dem elementaren Protestwillen der Massen ist der Demonstrationsstreik und der Weg zum Parlament in Wien entstanden. Der Streik und auf ein Banneinlegen sich nicht stützende, nicht durch Gewaltakte der Demonstranten gerechtfertigt Versuch der Polizei, die auf den Versuch der Abordnung wartende Menge zu vertreiben, hat zu denurchgehenden Zusammenstößen geführt, die das Ringstraßenplaster mit Blut, vor allem mit Arbeiterblut gerät haben.

Aber nichts ist für den wahren Charakter der Kundgebung so kennzeichnend wie die Brandlegung an den Häusern des Justizpalastes. Eine fanatische Abhandlung einer emotionalen unangenehmen Waise, wie sie die Wälschheit nennt — gewiß! Aber eine fanatische Brandlegung: in der Justiz, die nicht ungewissheit objektiv und unbeeinträchtigt von außen urteilt, steht das erregte Volk den Feind — mag auch das letzte empörende Urteil von Reichsbeamten gefällt sein. Eine wilde Preßhege der christlichsozialen „Reichspost“ hatte mit Zündung der Bundesbehörden den Prozess und die Oesterreichern beinflusst; darum schließlich, mitten in der

Gegenoffensive der Polizei, die Brandlegung am Soule der „Reichspol“.

Nach ist nicht zu sehen, was in Wien wird. Die Partei hat die Kundgebung nicht angeregt, nicht organisiert, aber als Arbeiterpartei ist sie nun engagiert. Aber klar ist schon eins, und das sollte man auch bei uns beachten: Die Zulassung der Republik wird nicht bedingt, doch das republikanische Volk sich in der Republik unlosiger zeigen!

Nach 22 Groggs.

Wie ein Lehrer dann die Republik beurteilt.

Ein Vorkundgeber, der die Republik innerlich nicht, stand vor dem Rietter Schicksal. Er hatte in einem Briefe ausgenutzt gegenüber dem Kreisleiter des Reichsbanners folgende Beschreibung der Republik gezeichnet:

„Die Verfassung, Regierung und Reichsfarben Schwarzrotgold erkenne ich nicht als rechtmäßig an. Das Rot, das da hinterherläuft, ist ein Mißwort und Hundepack und steht auf niedriger Kulturstufe.“

Er wurde zu 500 Mark Geldstrafe und den Kosten des Verfahrens verurteilt. Seine einzige Verteidigung bestand darin, daß er sinlos betonen gemessen sei und sich auf seinen Auspruch nicht berufen könne. Dieser Vorkundgeber hatte an jenem Abend nicht weniger als 22 Groggs getrunken. Um nicht jene hocherrichtete republikanische Geltung zugeben zu müssen, gab er lieber seine schwere Trunkenheit zu.

Sinnlose Trunkenheit ist in Deutschland ein Strafmißbrauchsgrund. In anderen Ländern, besonders in England, wird der trunke Täter verhaftet bestraft.

Stahlhelm schützt die Reichsflagge.

Gegenüber der Reichsflagge des Kuffbäuerbundes in Pöden, die am vergangenen Sonntag flammend, gab es im Güzengisch bei der Feiernanlassung des Bundes noch ein interessantes Unter-3330, das uns erst heute bekannt wird. Wie wir schon bei Tage mitteilen, mußte die Bundesfestung erst gewonnen werden, die verfassungsmäßigen Farben der Deutschen Republik zu zeigen. Der Vertreter der Wiener Regierung und der Vertreter der Wiener Oberbürgermeisters hatten gedroht, sich an der Feiernanlassung nicht zu beteiligen, wenn die im Gänge gelegte große schwarz-weiß-rote Fahne nicht durch die schwarz-rot-goldene Republikfahne ersetzt werden würde. Diesen Vorfällen kam die Bundesleitung nach und so konnte denn die Feiern ungehindert beginnen.

Als später die Vertreter der Wiener Regierung und der Wiener Stadteverwaltung zu der Begrüßungsansprache des Wort ergriffen, verurteilten jugendliche rechtsradikale Fanatiker die republikanische Fahne wieder zu entfernen. Die Bundesleitung wußte sich nicht anders zu helfen, als daß sie — mehrere Stahlhelme in Uniform als Ehren- und Schutzmaske bei der bedrohlichen Reichsflagge aufstellung nehmen ließ, mit dem Erlöse, daß nunmehr ungehindert die Verherrlichung ihrer Ehre geschehen konnte, ohne daß die verfassungsmäßigen Reichsflaggen gefährdet wurden.

Der Stahlhelm als Ehren- und Schutzgarde für Schwarzrot-Gold: Diese Forderung zur Staatsfestung und zur Achtung unserer verfassungsmäßigen Reichsflaggen dürfte zur Nachahmung empfohlen werden.

Nach dem Sparerbetrug.

München, 15. Juli. (Eig. Draht.) Der Zusammenstoß zwischen Sozialdemokraten und Deutschnationen, der sich am Donnerstag im bayerischen Landtag abspielte, setzte sich in der Freitagssitzung in persönlichen Entwürfen fort. Dabei ergab sich der politische nicht unbedeutende Vorgang, daß bei dem Glatz der betamten Veröffentlichungen des Grafen Poladomski gegen den Aufwärtungsschwindel und Sparerbetrug der Deutschnationen die Ignominöseste Reaktion abermals in Aufregung geriet und mit Worten wie „Schwindel“ und „Betrug“ antwortete. Als darauf Genosse Erdres fragte, ob sie etwa auch dem Grafen Poladomski den Vorwurf der Lüge machen, antwortete der Deutschnationen Parteiführer und Abg. Bauerhoff unter dem Beifall seiner Freunde mit einem lauten „Ja“. Dieser Vorgang wurde vom ganzen Hause mit lebhaftem Erläutern aufgenommen und viel beipfanden.

Weltschmerzliche Pleite.

Der Vertrag der „Hannoverschen Landeszeitung“, die führenden Deutschnationen, wendet sich, wie der „Reichsdienst der Deutschen Presse“ merkt, an seine Gläubiger mit dem Erläutern, einem Vergleichsangebot auf der Basis von 25 v. H. zugunsten. Von dritter Seite ist bereits der Konkursantrag gestellt worden. Die Pleite geht darauf zurück, daß die Weltschmerzliche, die den Zweck verfolgte, seine weltlichen Monarchen über die Provinz Hannover zu legen, überlebt ist.

Französische Handelsbilanz.

Paris, 15. Juli. (Eig. Draht.) Die französische Zollverwaltung veröffentlicht die Hefern der französischen Handelsbilanz für die ersten sechs Monate des Jahres 1927. Die Einfuhr belief sich auf 27 118 210 000, die Ausfuhr auf 28 932 107 000 Franc. Die Einfuhr übersteigt also die Ausfuhr für die ersten sechs Monate nach um 166 Millionen. Gegenüber derselben Periode des Vorjahres ist der Wert der Einfuhr um 2 300 Millionen oder rund 8 Prozent zurückgegangen, der Wert der Ausfuhr um rund 199 Millionen oder 1,3 Prozent gestiegen. Der Monat Juni weist allein einen Ueberfluß der Einfuhr über die Ausfuhr von über 140 Millionen auf. Das Defizit ist in erster Linie auf die gesteigerte Einfuhr von Weizen (1 243 Millionen gegen 631 Millionen im Vorjahr) und Butter zurückzuführen.

Belgisch-französischer Arbeitsvertrag.

Paris, 15. Juli. (Eig. Draht.) Am Vorn der Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten hat kurz vor Schluß der Kammeression der Abg. Bouvier Rapporte einen Bericht über den zwischen Frankreich und Belgien in Aussicht genommenen Arbeitsvertrag vorgelegt. Der Bericht stützt sich hauptsächlich auf die Bestimmungen des Genier Paktes und des Friedenvertrages und entwirft im großen und ganzen dem bereits im Jahre 1910 zwischen Italien und Frankreich abgeschlossenen Vertrag. Im Gegensatz zu diesem ist aber in dem französisch-belgischen Entwurf keine Art Gegenseitigkeit bei der Arbeitsvermittlung und keine Unterfertigung außer der Arbeitslosenunterstützung vorsehen. Die eingewanderten Arbeiter sollen bei gleicher Arbeit den gleichen Lohn wie die einheimischen erhalten. Die Regierung des Eingewandernden verpflichtet sich, darüber zu wachen, daß die Eingewandernden auch bei den Unterfertigungen

dieselbe Behandlung genießen. Die Arbeiter und Unternehmer der Länder, heißt es in dem Entwurf weiter, die an Arbeitsstellen interessiert sind, können in diesem Falle Mitglieder der Schiedsgerichte sein, denen solchen Konflikte vorgelegt werden. Sier wird durch den Entwurf die französische Arbeitsvermittlung stark abgeändert. Denn bisher mußten die Delegierten in Schiedsgerichten über Arbeitsstellen stets Franzosen sein. Die Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten hat dem Parlament die Annahme des Gesetzentwurfs empfohlen.

Polen zählt.

Mit der Einführung des polnischen Tabakmonopols in Ostpreußen wurden dreizehn im Reichsgebiet lebende Tabakfabrikanten ihrer Existenz verlustig. Auf Grund des Genier Paktes sind über Oberpreußen haben sie beim oberpreussischen Schiedsgericht in Weiden gegen den polnischen Staat Klage angestrengt und Schadenersatz gefordert. Die polnische Regierung weigerte sich zuerst, eine Entschädigung zu zahlen. Da der Schiedspruch des Präsidenten des oberpreussischen Schiedsgerichts, Professor Rechenberg, zweifellos zugunsten der geschädigten Tabakfabrikanten ausfallen würde, hat sich nun die polnische Regierung bereit erklärt, die geforderte Entschädigungssumme in nahezu voller Höhe zu zahlen. Sie beträgt 530 000 Schweizer Franken. Der Vergleichsvertrag zwischen dem polnischen Generalconsul Escapont in Weiden und der geschädigten Fabrikanten ist abgeschlossen. Der Vergleich ist insofern von besonderer Bedeutung, als jetzt bei der Einführung des Spiritusmonopols die geschädigten ostpreussischen Spiritusfabrikanten auch die Schadenersatzklagen anstrengen werden. Deren Ansprüche sind aber wohl höher als die der Tabakfabrikanten. Bekanntlich hat Polen auch die ostpreussischen Eisenbahnen auf Grund der Klagen beim oberpreussischen Schiedsgericht entschädigen müssen.

Die „Grüne Gräfin“ gestorben.



Gräfin Mathilde.

Die berühmte irische Volksrednerin, ist in Dublin an den Folgen einer Operation gestorben. Sie gehörte zu den Mitarbeitern des Sir Roger Casement, des landesrechtlich erhängten Verräters. Nach sie war zum Tode verurteilt, aber begnadigt und 1917 freigesetzt worden. Um ihre freisitzliche Gefangenschaft zu dokumentieren, trug sie ihre Kleidung in der grünen Farbe an, woher ihr der Beiname einer „Grünen Gräfin“ gekommen ist.

Poincare in Brüssel.

Paris, 15. Juli. (Eig. Draht.) Ministerpräsident Poincare wird sich am Sonnabend als Gast des Königs von Belgien nach Brüssel begeben, um der Einweihung eines Denkmals bei zuwohnen, das in Brüssel dem Andenken eines in Belgien gefallenen unbekanntem französischen Soldaten errichtet worden ist. Mehrere Generale des französischen Generalstabes werden Poincare begleiten.

Schwarzrot-Gold in Mexiko.

Abhebung des Zweifelhaftheits, das uns im Ausland überdies macht. Die anfänglich des Flügelschiffes in der deutschen Kolonie Mexikos umfängig begründete Vereinigung deutscher Republikaner in Mexiko sagte in ihrer ordentlichen Mitgliederversammlung einstimmig folgende Entschliessung: „In Würdigung des geschichtlichen Wertes der Farben Schwarzrot-Gold als Symbol der Freiheit und des großdeutschen Gedanken, beschließt sich die Vereinigung deutscher Republikaner in Mexiko ausschließlich auf dieser Fahne und lehnt daher das Zweifelhaftheits ab“. Die Vereinigung deutscher Republikaner in Mexiko umfaßt etwa 100 Mitglieder.

Eine Leichenrede.

Der bayerische Klerus führt einen wütenden Kampf gegen alles Fortschrittliche und Naturgemäße, sei es nun das Frauen-tum, sei es das Familienbild, sei es die Arbeiter-Bewegungen. Den Gipfel der Gehässigkeit in diesem Kampfe hat der Stadtpapst Strobel in Regensburg erklommen. Am Grabe eines Schriftstellers, der Mitglied der Naturfreunde war, sprach er die folgenden Worte: „Heute am Donnerstag gedankt mir des Ringens unlerer Herrn in Gethsemane; er betete, die Dinger aber schloßen. Sie glauben ja nicht, daß das Ende so nahe ist. Aber nur, wenn unser ganzes Leben ein Gebetsdienst, ein Aufgeben in der Kirche ist, sind wir gerettet. Den Toten hat der Herrschling im Alter von 30 Jahren erwidert. Ein lazes Leben, aber es wäre lang genug gewesen, um die Pflichten seiner Kirche gegenüber zu erfüllen und wenigstens die Osterfeier nicht zu veräumen. Er wäre gut gewesen durch seinen Kriegsdienst — manche Regel mag an ihm vorbestimmten sein. Aber gleichgültig hat er weitergelebt. Wenn man nur einen Bruchteil der Zeit, die man auf körperliche Erleichterung und Sport und auf Bildungsarbeit verwendet, heute zum Heil seiner Seele verwenden wollte, dann müßten wir eine Welt von Heiligen haben. Wenn der Tote aus seinem Grabe aufstehen könnte, dann würde er wenigstens die Umstehenden mit geringeren Hän-

den ansehen in seiner Verzerrung. Wascht und betet, daß die Erde in Verachtung fällt. Woggen ihm Gott ein gnädiger Richter sein!“

„Da man man nichts bei magen!“

Wahlprüfung in Thüringen.

Weimar, 15. Juli. (Eig. Draht.) Bekanntlich hat der Staats-geschichtspol von Thüringen entschieden, daß das Wahlprüfungs-gesetz über die Wahl von Landtagsabgeordneten zu entscheiden fällt. Diese Aufgabe hat nun ihren ersten Verhandlungstermin in der Angelegenheit des freitragenden Wählens auf den 19. Juli festgesetzt.

Kleine Chronik.

Der Prozeß um das Münchener Eisenbahnglück

Am Lubel-Prozeß wurde am Freitag zunächst noch einmal der Atomotoführer Gahner angeurteilt, um sich über die von ihm beauftragte Unzuverlässigkeit von Signalapparaten auszusprechen. Er erklärte dabei ein Beispiel aus seiner Berufserfahrung. Er sei am 1. Juni dieses Jahres auf der Strecke von München nach München gefahren. Das Hauptsignal habe zunächst die Einfahrt freigegeben, als der Zug jedoch sich dem Signal näherte, sei es plötzlich auf Halt gegeben worden. Infolgedessen sei der Zug tragfortigen Bremsens ein erhebliches Stöße über das Signal hinausgefahren. Er habe diese Zustände dem zuständigen Bahndirektor gemeldet, der nichts anderes erwidert habe, als: „Ja, das passiert öfter“. Oberinspektor Schmalzenderger äußerte sich über die Befähigung der Signalanstellung in Bezug auf Leim, die er unmittelbar nach dem Zusammenstoß vorgenommen hat. Das Urteil sei in Ordnung gewesen, an den Plomben sei dem äußeren Anschein nach nichts gemacht worden. Der Zeuge trat auch der Vermutung entgegen, daß irgendeine mit gefüllten Plomben manipuliert worden wäre. Die richtige Stellung der Signale bekräftigen auch die Werkmeister Forstner und Stauber. Eisenbahnammann Ringler bekräftigte ebenfalls nach der Katastrophe die Befähigung und fand alles in Ordnung. Die Befähigung des Eisenbahngeschäftsführers Hoffmann, der in der Unfallsnacht den Fahrdienst in der Station Ostbahnhof versah, kam ein Umstand zur Sprache, der bei der ersten Verhandlung nicht erwähnt worden war. Hoffmann erklärte, daß der erste Zug 820 sofort zusammen mit München-Eid erhalten habe, da alles während der Fahrt am 1. Juni im Augenblick habe aber ein Referat bei ihm, dem Fahrdienstleiter, ein Fahrrad rektamiert, wodurch sich die Wärfahrt von 820 um etwa 2 Minuten verzögert habe und der Zug 814 aufgefahren sei.

Ueber die Verhältnisse im Ostbahnhof äußerte sich Professor Dr. Haller von der Technischen Hochschule in München. Der Bahnhof entspreche zwar nicht mehr den modernen Anforderungen, aber Zusammenhänge seien ausgeschlossen, wenn die Sicherungseinrichtungen funktionierten. Die Signale beachtet und die Bremsvorrichtungen der Züge richtig bedient würden. Eine Reihe weiterer Zeugen, in der Hauptrolle Atomotoführer, äußerten sich dann noch über Unzuverlässigkeiten in der Signalgebung, was den Berichtenden zu der Feststellung veranlaßte, daß derartige Fälle das Atomotofahrpersonal unruhig machen müßten. Von den Sachverständigen kam der Oberarzt an der Psychiatrischen Universitätsklinik Prof. Dr. Hoffmann in seinem Gutachten zu dem Schluß, daß Lubel als verantwortlich anzusehen ist und § 51 des Strafgesetzbuchs auf ihn nicht anwendbar sei. Abgesehen von einer leichten Arriermertaltung ist Lubel als normal zu bezeichnen. Das gleiche trifft auf den Zeugen des Angeklagten Gahner zu.

Der korrigierte K. F. Meyer.

Pöhlische Fällung im Lebesuch.

Nach immer sind in Schulen der deutschen Republik Befehle im Gebrauch, in denen der Jugend statt der Fällung die alte, beliebte und gefährliche Krüppelgebot geboten wird. Derartig sind alle Hingewisse auf diese Zustände mit der Entschiedenheit beantwortet worden: die allen Verfassungen müßten erst durch neue ersetzt werden. Nicht liegen diese neuen vor. Was auch in ihnen teilweise für ein Geist herrscht, davon gibt ein in Braunschweig eingeschicktes Lebesuch einen Beweis. In diesem Lebesuch steht ein „Gebicht von K. F. Meyer“, überschrieben „Der deutsche Schmiech“, in ihm die Zeilen:

„Drei Schläge tu ich mir Segen und Freud:

der erste schmeichelt den Teufel fest,

das zweite hat der Welt nicht mehr gest,

den dritten schmeichelt der zweite Schlag,

das dritte sich immer rühren mag.“

Die Stuttgarter „Sonntagszeitung“, die diese Verse gegen „Mensch“ und „Erbsen“ in einem neuen Lebesuch als ungebührlich kritisiert, erhebt dazu vom dem alten demokratischen Führer Benedey die erstaunliche Auffassung, daß es sich bei jenem Gebicht um eine dreifache Fällung handelt: „Ein Gebicht, „Der deutsche Schmiech“ von K. F. Meyer, gibt es überhaupt nicht. Dagegen findet sich in jenem betamten „Folius „Jutens letzte Tage“ unter Nr. 37 ein Gebicht, „Der Schmiech“. Davon erzählt Ulrich von Hutten, wie er sich einst im Walde verirrt habe und nachträglich Welle auf eine einsame Schmiech gefolgt ist, und fährt dann fort:

„Ein riesenhafter Schmiech am Amboß fand und hoch den Hammer mit beruhter Hand. Zum ersten schlug er nieder, daß es scholl ringsum im mächtigen Fort gehelmisssoll, und rief: „Mach, erster Streich, den Teufel fest, daß ihn die Hölle nicht entföhren läßt!“

Den Hammer er zum andern Male hob, den Amboß schlug er, daß es Funken foh, und rief: „Zwei du den Reichsfeind“, zweiter Schlag, doch ihn der Fuß nicht föhrt tragen soll!“

Sier haben durch Sperrdruck die ungeschickten Worte hervorgerufen. Offenichtlich hat hier ein nationalfeindlicher Schmierist ein Gebicht verfertigt, in dem als „Reichsfeind“ (zu Jutens Zeit) nur der Papst gemeint wird. „Hagen gegen „Welche“ und den „Reichsfeind“ das hind ein föhliche Belange. Doch die Welt ist solcher Welle in ein neues republikanisches Lebesuch einschleichen können, — das kennzeichnet die politische Situation auch im neuen Reich.

Zwei junge Mädchen verschwinden. In Berlin sind in den letzten Tagen zwei junge Mädchen, die 17 Jahre alt Hausangestellte Liesbeth Schmalz und die 16 Jahre alte Näherin Gertrud Rinow verschwinden.

60 Todesopfer der Hitze. Die große und in unermüdlicher Stärke enthaltende Hitze, die über die Ostdeutschen Nordamerikas lagert, hat bis zum Freitag auch 60 Todesopfer gefordert. Im Remmert wurden 30 Personen auf der Straße vom Hitzschlag getroffen, von denen 10 starben.

onntag geh'n wir tanzen Schatz
ab 5 Uhr im

ODEUM

Es ist ein Genuß, sich nach den Klängen der
bewährten Odeums-Kapelle
auf dem Spiegelparkett im schönen, großen,
lustigen Saal zu drehen.

Kunst-Abend

der Musterklasse von der Kieler Förde
(Schule für Tanz und Gymnastik)
am Montag, den 18. Juli 1927,
abends 8 Uhr, im gr. Stadtparksaal

- Neuzzeitige Grand-Gymnastik
- Wege zur Schönheit, Kraft und Freiheit
- Straffe Freibungen
- Kinder-Grotesken
- Gymnastik in der Ausdrucksform
- Gruppen tänze und Einzeltänze

Programmnummern werden bekannt gegeben
Einfritt 50 Pfennig

Quartett Darmbed 1881 Hamburg

Cornelius Herr Wllh. Gerdes, Hamburg.
Dienstag, 19. Juli, abds. 8 Uhr, im Hofstium

Gr. Gefangenenkonzert

Als Solisten haben sich aufgelost:
Robert Ohlhaber, (Bas. Bariton), Hamburg
Joh. Westphal, (Ger. des. Sopran), Hamburg
Zum Vortrag gelangen erntie und heitere Sieder
von Hever, Eiliger, Wagner, Schöner u. m. m.
Um recht schätzenswerten Besuch bitten.

Der Vorstand:
Sarten im Kornertau 75 Wg., an der Ständelstraße
1.00 Wg. und an Isden im Glastium und bei
G. W. Hoff, Mühlbergstraße 28/27.

Gartenbauverein „Flora“

Einsitziger Verein
Sonntag, den 17. Juli 1927
auf dem Vereins-Gelände

Kinder-Fest

bestehend in
Auführungen, Kinder-Belustigungen
und Konzerten
1/2, Uhr: Gemeindefest im
Gartenhaus
Für gute Unterhaltung ist bestens Sorge
getragen. Wir laden Freunde u. Gönner
des Vereins, sowie die den Festkomitee
angehörigen Gartenfreunde herzlich ein.
Der Fest-Ausschuss Der Vorstand

Den geehrten Bürgern von Halber-
stadt und Umgegend erlaube ich
mir die ergebene Mitteilung zu
machen, daß mir von der Stadt
die **Bewirtschaftung des**
Stadt-Sommerbades
übertragen worden ist.

Morgen Sonntag, d. 17. Juli
ist der Wirtschaftsbetrieb ebenfalls
voll im Gange und ist für Speisen
und Getränke bestens gesorgt.
Hochachtungsvoll
Otto Possin.

Gartenbau-Verein „Am Goldbad“

Unter
Kinder- und Garten-Fest

findet am Sonntag, den 17. Juli 1927, nachm.
1/2 Uhr im Vereinsgelände statt. Freunde und
Gönner unseres Vereins herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Sternwarte

Jeden Sonntag:
Garten-Konzert

Anfang 2 1/2 Uhr! Eintritt frei!

Ab 7 Uhr
Gesellschaftsball

Lindenberg!

Sonntag nachmittags von 3 Uhr ab:

Extra-Garten-Konzert

Ausgeführt von ersten Kräften!
Eintritt frei! Fritz Schleppeke.

Zahnbehandlung: Zahnersatz
W. Küttner, Dentist
Jetzt: Breitenweg 34 II, Eingang Schuhstr.
Fernsprecher 1807.



Auto-u. Wagen-schwämme, Waschläder,
Naturbimstein l. Slicker, Polier-, Salmiakgel

Oele, Lacke, Farben
und alle Bedarfsartikel
für Lackierungen und Anstriche
fachmännisch ausprobiert und von anerkannter
Güte, kaufen Sie am besten und preiswert bei der
Rohtöffe-Genossenschaft der Maler
Sedanstr. 69. Geschäftszeit von 8-12 u. 2-5 Uhr. Fernr. 1611.

Schablonen, Bohrerwachs, Rostschutzfarben,
Ofenlack, Fußbodenlackfarbe, Japan-Emalle.

Spiegelsberge

Jeden Sonntag und Mittwoch
nachmittags und abends

Künstler-Konzert

Eintritt frei.

Schreiber-Verein „Livoli“

Unter
Kinder- und Garten-Fest

findet am Sonntag, den 17. Juli 1927, im Ser-
dandebelände „Mühlbergstraße“ statt.
Samarisch mit Musik 2.30 Uhr
nachmittags von „Lortel“.

Freunde und Gönner unseres Vereins sind herzlich
willkommen.
Der Vorstand.

Neu-Kamerun

Heute Sonntag ab 4 Uhr:
Gesellschafts-Kränzchen.

Thale a. H.

Sonntag, den 17. Juli, nachmittags 3 Uhr
im Restaurant „Steinbach“

Großes Garten-Konzert

ausgeführt von der Reichshammer-Kapelle
Eintritt frei!
Es ladet freundlich ein
Germann Felsch.

Ehrenerklärung
Das von mir über Frä.
Martha Dönnig und
Hr. Emma Dönnig,
hier, rezessierte Gerichts-
ausführender Bediensteter,
genommen als wahlrechts-
fähig mit dem Namen
des Bediensteten abdrucken
darf.

Braugebete getriebene Kinderlade

vor 3 Tagen von Bismarck-
gerichte, bis Bismarck-
weg werden gegangen.
Abgeben
Bismarckgerichte 33, n. r.

Laden

f. Schmal-Geschäft ge-
eigener, vor Isort oder
Richt. Neumann.
Dresden-Pl. 6.

Zierfische

stänblich über dreißig Arten
famul. Zubehör, diverse
Saugtücher, Gläser etc.

Weinfeinläure

Gitronenläure,
zur Sommerfrüchtlbereitung
G. G. Müller, Drogerie,
Wipar, Dieleberan
Neb-Gebirgen-Emulsion
Nied-Abtheile.

Möbel wie Inventar

1 ganz modernes, schwer
elastisches, reich gefirnisiertes
Eichenzimmer-Schreibtisch,
2 m breit, fast 200
cm 800 Wtl., 1 kleines
Eichenzimmer, fast 200
cm 800 Wtl., 1 bettl.
Wahne, Schlafzimmer
nur 500 Wtl., 1 großes
eigenes, Strohzimmer,
Schreibtisch 2 m breit,
200 Wtl. mit Schreibtisch,
1 hochverdrillt, Aufhän-
gungen, Auto mit 1111 8
1200 Wtl.

G. Jentzsch,

Wandeburg,
Große Mühlentstraße 1.

Meine Zigaretten

Schlager
60 Wario 6 Wg.
10 Wario 10 Wg.
10 Wario 10 Wg.
10 Wario 10 Wg.
10 Wario 10 Wg.
10 Wario 10 Wg.

MetaIbetten

Einladung, Silberbetten
günstig an Wrio. Rat 3134 fr
Bismarckstraße 31 (März).

Barich,

Göbdenstraße Nr. 1.
Ede Schützstraße
Woz'sche Salzbrennerei
Woz'scher
Bismarckgerichte
Nied-Abtheile

Aus Wernigerode

Verband für Freudenkertum und Feuer-Bestattung

Ortsgruppe Wernigerode.

Nach kurzem schweren Leiden ver-
schieden unerwartet unser Mitglied, Frau

Hermine Thiele

geb. Eisemann.
Wernigerode, den 16. Juli 1927.

Die Trauerfeier findet Montag, den
18. Juli, nachm. 4 Uhr, in der Leichen-
halle des Kreiskrankenhauses statt.

Bekanntmachung.

An Stelle des verstorbenen Welterfährer-
meisters Otto Schreyer ist das Kommando des
Freiwilligen Feuerwehrs mit Zustimmung des
Vorstandes der Stadt zum Ernst Hebe hier zum
Sonderdirektor der bisherigen Ortsgruppenleiter
gemäß. Weiterer ist vom Herrn Regierungs-
präsidenten mit Grund des § 4, Absatz 2 des Gesetzes
über die Volkserziehung vom 11. März 1920
als Organ der Ortsvorsitzende beauftragt worden.
Wernigerode, den 16. Juli 1927.
Der Magistrat. Reichardt.

Bekanntmachung.

7-Simmer-Wohnung in Gasse Gartenstraße
Nr. 5 (in der Nähe des Bahnhofs) mit Garten-
bezugung, Zentralheizung soll sofort vermietet
werden. Nähere Auskunft erteilt die Adr. Woch-
zeitschrift Nr. 10, Nummer 13. Bewerbungen
schriftlich an mich bis zum 21. 88. 2118.
Wernigerode, den 15. Juli 1927.
Der Magistrat.

Reichshammer Schwarz-Rot-Gold

Ortsgruppe Wernigerode.

Sonntag, den 17. Juli, findet unsere

Kaffee-Partie

im Brauereibau (Salzberg) statt. Hierzu sind
alle Kameraden mit ihren Angehörigen erbeten
und Gönner herzlich willkommen.
Für bestes Kaffee und Kuchen ist gesorgt.
Samarisch vom Wronow 1.30 Uhr.
Delikat Wab-Konzert der Reichshammer-Kapelle.
Der Vorstand.

Achtung! Achtung!

Robte immer noch für
Samben 10 Wg. per Silo
Walle 45 Wg. per Silo
Neustadt 40 Wg. per Silo
Eisen, Knochen u. Metalle zu beschl. Tagesdreifen
K. Marquardt, Rohproduktengesellschaft.
Telephon 546.

Erster Niederabend in Hasserode auf dem Lindenplatz

Am Dienstag, den 19. Juli 1927, abends 8.30
Minutende: Arbeiter-Gesangsverein Harmonia
Leitung: Kapellmeister E. Steinbrecher
Vortragsfolge:

- Carabina Leon Joffel
- Mein Lieb G. W. Hoffmann
- Das Abendliedchen zur Fr. Gerland
- Sei mir gesellig bei dem lindernde Pferd. Giesendorf
- Katze Franz Hebe
- Die Abendblauen Franz Hebe
- Sonntag ist Simon Dreu
- Abendliedchen Karl Schiebold

Prima Waffelmaschinen-Gefrierfleisch

Der gutes, nachschneides, saures Fleisch von
auswähligerm Material stammend, auf den
Wittigstlich bringen will, made von nach-
folgendem Angebot Gebrauch.

- Rochfleisch 1 Pfd. 0.75 RM.
- Bratenfleisch mit Knochen 1 Pfd. 0.85 RM.
- „ ohne 1 Pfd. 1.00 RM.
- Rouladenfleisch 1 Pfd. 1.10 RM.
- Sammelbraten 1 Pfd. 1.00 RM.
- Sammel-Rochfleisch 1 Pfd. 0.80 RM.
- Roßfleisch 1 Pfd. 0.85 RM.
- Winderleber, j. Quant. liefert. 1 Pfd. 0.90 RM.

Samburger Gefrierfleisch-Halle

Burgstraße 21. Burgstraße 21.

Inserieren bringt Gewinn!

Kauft praktische Herde

Die durch mich vertriebenen „Heibado-“
Spar-Herde
(Weis, Haf- und Köcherel, sind einzeln
preislich, eine Vorhaut für die Hausfrau!
Niedrig leistungsfähig, erliegen sie Verb. G. rube
und Gas in eins.
Sie arbeiten erstaunlich billig.
Praktisches Baden und Wasser.
Wilhelm Bäder
Burgstraße 46. Telefon 539.

Großer Tapeten- Verkauf

Serie I 20 Pfg.
Serie II 30 Pfg.
Serie III 40 Pfg.
Serie IV 50 Pfg.

F. C. Heinicke Nachf.

Burgstraße 33.
Mengen-Abgabe vorbehalten.

primarochfleisch

ist die feinsten Sorten
„Wurst“
Kart. Kambdeler
Rochfleischherri.
Steinbrue 8.
Kaufe stänblich Schläf-
fernde.

Morgen Eröffnung des Sommerbades.

Halberstadt, 16. Juli.

Morgen vormittag 11 Uhr wird das Sommerbad eröffnet. Wir haben mehrfach bereits Etappen und Darstellungen dieser neuen Anlage veröffentlicht...

1. Die Bauweise.

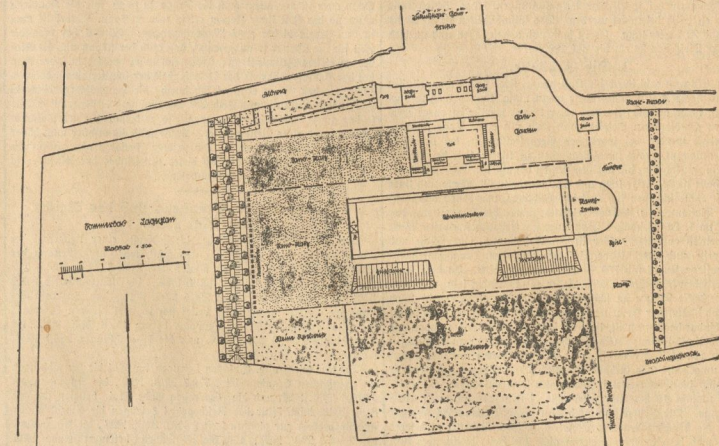
Für das Gelände des Gutes Spiegelberge ist im Jahre 1912 von Professor A. n. e. Berlin, ein Bauungsplan aufgestellt worden, von dem bisher nur ein kleiner Teil, nämlich die Sandfläche, welche an der Westhäufelstraße liegen (Reizgeschäftsgebäude) zur Ausführung gekommen ist.

Es wurde diese Stelle einmal gewählt, weil sie unmittelbar am Rande der Stadt liegt, vom Mittelpunkt der Stadt aus günstige Straßenverkehrsverbindungen hat und die Entfärrung des Bades so eben in der Nähe vorübergehenden Golbbach sich leicht bemerkbar stellt.

2. Allgemeine Flächenverteilung.

Table with 2 columns: Area description and Area in sqm. Includes items like 'Das Grundstück ist 33 000 qm', 'Hieron entfallen auf das Becken 3 300 qm', etc.

Wie der beigebezeichnete Plan zeigt, ist das Schwimmbecken von Westen nach Osten orientiert. Es ist das für die Ausübung des Schwimmens unter freiem Himmel günstigste Lage. An das Schwimmbecken schließt sich in der Ostseite ein Planschwimmbad an, auf das Planschwimmbad herum liegt der Kinder-Spielplatz mit Bänken, Sandplätzen und Turngeräten ausgegliedert ist.



Lageplan des Städtischen Sommer-Bades.

Brauen- und Klosterräume. Davor ist das Eingangsportal angeordnet, mit seiner Mittelhalle und den beiden Flügelbauten, welche Wohn- und Wirtschaftszwecke erfüllen. Nach der Südseite schließt sich an das Becken ein Platzteil an, welcher amphitheatralische Aufbauten erhalten soll. Südlich davon liegt die hier vorgesehenen Anlagen noch nicht fertiggestellt, weil man das Ablesen der Erdmatten erst abwarten will.

eine weitere Sandfläche vorhanden; sie dient zum Aufenthalt derjenigen, welche Sonnenbäder nehmen, im Grunde liegen und die hier ausgefallenen Terrassen benutzen wollen. Nach der Straße hin ist dieser Platz mit einem 10 Meter breiten Grünstreifen, der mit Blumenanlagen ausgegliedert ist, abgegrenzt. Südlich von dem Eingangsbauwerken zwischen diesem und dem Kinder-Spielplatz ist der Wirtschaftsgarten angeordnet worden. Er liegt so, daß man von hier aus den Teil des Beckens, welcher voraussichtlich am meisten benutzt wird, nämlich die Nichtschwimmerabteilung und das Planschwimmbad, gut überblicken kann.

Heimatgift.

Roman von Carl Conze Scapinelli.

33. Fortsetzung. (Nachdem verboten)

Langsam folgten sie den anderen. Und plötzlich, da sie den engen Weg dahinschritten, stand Gottfried neben ihr.

„Warum haben Sie ihn mir damals vorgezogen?“ Es klang heiser, fast ängstlich.

„Einen Augenblick war sie erschrocken, dann sagte sie sich selbst: „Ich kannte Sie damals nicht, ich kannte Sie jetzt noch faun!“

„Aber, doch ich Sie mehr liebe, mehr brauche, mehr schätze, als ich, das fühlen Sie doch?“

„Was vorher sprach eine laute Leidenschaft zu ihnen zurück.“

„Hören Sie, wie er lacht? Wie er lacht? Und plötzlich wieder ihm der Mund.“

„Magda, — Magda, — ich lieb Sie ja so, — ich bin ja wegen Ihnen so glücklich, so am genenommen, in der riesengroßen Not der Zeiten, im Land des Unglücksheims!“

„Armer Mann!“ sagte sie, und es klang, als käme es ihr wirklich von Herzen.

„Er grüß wieder nach ihrer Hand und bedeckte sie mit Küßen.“

„Sie küßte, er liebte sie, mehr, stärker, als jener, freudlos, wie sie ihm übers Haar.“

„Doch da hätte potternd, laut durch die Finsternis Brunos Stimme zu ihnen.“

„Wo bleibst du denn? Hallo, normwärts!“

„Dann hörte sie, wie er auf Gottfried stundend zum Professor einen heißen Verbot aus sprach, — aber an dessen naiver Reinheit prallte so etwas ab.“

„Wie kannst du so schwarzjährlisch sein, so eiferfüchtig?“

„Da schämte sich Bruno wieder.“

„Dann, laufend dann“, sammelte Gottfried und sah sie an, doch seine Augen im Dunkel aufsuchend ließen.“

„Dann, für was?“ bedeckte sie, „Dann für das hübsche Mädchen, dann für die Augenblicke, die dich freisetzen.“

„Und doch schien es allen bedenklich, als wäre in dem Dunkel dieser Frühlingssnacht für sie ein Geheimnis geboren worden, das Geheimnis eines schmerzlichen, eines mittelbaren, schmerzlichen Streifens!“

Dreites Kapitel.

Ein wohlgelesenes, süßes Behagen war seit jenem Abend über Bruno gekommen. Sie küßte ihn nicht mehr so eifrig, wenn sie dabei auf ihrem Sofa lag, sie küßte etwas, an das sie denken konnte, ein Geheimnis, etwas Verbotenes, etwas, in das Bruno trotz ihrer potternden Kraft nicht hineinsehen konnte.

Es war im Grunde nichts Neues, kaum eine Gedankenlinie, kaum ein halber Verbot, es hatte für sie nur den Wert des Neuen, das behagliche Gefühl, einen zweiten Menschen in Freiheit zu wissen, der sie liebte und anbetete, ja überhaupt sich einen Mann...

sehen zu können, denn Bruno hing nur aus Gewohnheit an ihr, nicht aus Liebe und ihrer Liebe fesselte!

Stundenlang konnte sie vor sich hinträumen und jedes Wort, das der wortarme Mann gesprochen, sich wiederholen, jeden Blick von ihm sich wieder vorstellen, seinen Handrücken fühlen. Nicht, daß sie das alles erregte, es amüsierte sie, schmeichelte ihr, half ihr über die langweilige Zeit hinweg.

Am nächsten Morgen hatte Bruno sie wegen des Zurückbleibens mit Gottfried zur Rede gestellt.

„Wenn ich müßte, daß er sich gegenüber irgendwas herausgenommen, ich erlaube die Kerl!“ brüllte er.

„Sie freute sich, ihm so böse und wütend zu sehen, und daß er eiferfüchtig war! Sie war doppelt lieb zu ihm, doppelt hingebend, doppelt heiter. Wenn er war, dann dachte sie auch kaum mehr an den anderen, an sein hohes, kaltes Gesicht, an die rote Farbe, an seine stehenden Augen. Der war nur für die müßigen, einsamen Traumstunden, nur zur Entschel in Gedanken.“

„Was ist es in der Zimmerstunde vor sich hinträumen. Hier ist immer Gottfrieds lebendes, lebendes Augen an; dann sah sie seinen Kopf vor sich, zum Greifen. Und halb in Wachen, halb in Angst grub sie ihr Antlitz in des Sockelstein, um ihn nicht vor sich zu sehen!“

„Ja, war der garstig, schlauchig, so ganz anders als ihr Bruno, in dessen Jügen, in dessen blauen Augen seine ganze Art geschrieben stand. Hinter Gottfrieds Stirne verbergte sich etwas, etwas, was sie nicht kannte, etwas, was sie neugierig machte und vor dem sie doch scheute, es fernzuhalten.“

„Der liebte sie mit allen seinen Fibern, mit aller seiner Garstigkeit und Häßlichkeit, mit aller seiner inneren Unrast und Unlustigkeit, demheit.“

„Und ihr schien, als habe dieser schwächliche Mann doch eine zurückbehaltene, starke Macht in sich, die bezwingende Macht lang verhaltenen, nun auf einmal ausbrechender Liebe.“

„Sie haunte, ja sie erschauert oft selbst über ihre Gedanken und hat im Geiste Bruno ab, was sie in ihren Träumen dachte. In solchen Augenblicken, wenn sie das Abends spazieren gingen, sah sie ihn verliert an und heuchelte Anteil an seiner Arbeit.“

„Für jedes Wort war er ihr dantbar, das nur leise ein Interesse an dem Brau verriet. Da konnte er ruhig werden, suchte ihr alles zu erklären, und sie nicht im Traumverloren zu und dachte an ganz andere Dinge.“

„Nedemal, wenn sie ausging, spähte sie unbewußt umher, ob sie den Doktor nicht sehen würde.“

„Als sie mit Bruno jüngst die Chauffee hinunterwandelte, war ihnen das Doktorfahrzeug begegnet, Bruno schien absichtlich vom entgegenkommenden Wagen keine Notiz zu nehmen, er sprach weiter auf sie ein, Gottfried aber grüßte ruhig aus dem Wagen heraus — und da — sie traute ihren Augen nicht — da dante ihm Bruno kalt und oberflächlich. Sie wußte, sie küßte es, der Gruß schalt vergeblich — und Bruno erwiderte den Gruß wohl hauptsächlich des Professors wegen, der sie neulich zusammengebracht hatte.“

„Sie merkte wohl, wie Bruno sie müßend und fragend an sah, als auch sie kumm, heiß, aber nicht unliebenswürdig Gottfried gedankt hatte.“

„Er sprach darüber kein Wort, es wäre lächerlich für ihn gewesen, sich wegen dieses Menschen, den er schon einmal bei Magda ausgetreten, nun irgendwie eiferfüchtig zu zeigen. Das ärgerte sie wieder an Bruno. Er schätzte diesen Gegner doch zu gering ein.“

„Aber schon schämte sie sich dieses Gedankens.“

„Bruno sprach vom Wasserfall weiter, domackst hätten sie den schwierigsten Teil des Baues in Angriff zu nehmen, die Unterquerung des Eisenbahntunnels. Wenn ihm dies glatt gelang, dann wäre das Werk in der Hauptsache gelungen, denn die Weiterleitung nach der Stadt bereitete keine erheblichen Schwierigkeiten.“

„Magda hörte zu, und war doch nicht bei der Sache. Sie interessierte sich zu wenig dafür.“

„Sie dachte nach, moßte der Doktor gemeinen, ob er ein guter Arzt wäre, ob sie sich von ihm jemals behandeln lassen würde, wenn sie eine Krankheit ergriffe, und derlei unläßliche Sachen mehr.“

„Doch da sie des Abends schliefen, drückte sie Bruno doch einen leichten Kuß auf die Wange, als sonst.“

„Es war, als wäre ihre Liebe zu ihm gewachsen, als wäre überhaupt ihre Liebe hingebender, größer geworden.“

„Bruno war ein schlichter Psychologe. Ihre anheimelnde Art, ihren glücklichen Blick, ihr Sichbehinden deutete er sich für ihr ganzes Verhältnis als günstig. Er glaubte zu fühlen, daß allmählich Ruhe und Frieden in ihr Herz eingezogen war, daß sie sich im kleinen Städtchen wohl zu fühlen, an die heftigen Verhältnisse zu gewöhnen begann.“

„Er glaubte, daß ihr Schoupielerinnen Temperament sich nach und nach legte, daß es einem tieferen, läuternden Feuer sich machten, der ruhigen Frauenliebe.“

„Reizt, da Clara verriet war, jetzt, da der Professor mit ihm in aller Fremdschicht gesprochen, da schaute er sich nicht einmal mehr vor dem Gedanken, Magda, die Geliebte seiner letzten Jahre, zu seiner Frau zu machen.“

„Wenn wirklich wieder sein Blick das Schloß dort oben traf, dann küßte er kaum mehr den Schermer in seinem Amneren, denn die, der er galt, war fort, an der er Verrat geliebt, war vor ihm geflohen, die, deren Thron er besetzt, war im Geist!“

„Sie hat dich vergessen, sie wird es überwunden! Jetzt, mo sie aus Fremdmakts Rauern heraus ist, jetzt, mo sie mit anderen Augen sehen lernen wird.“

„So dachte er in seiner ruhigen Art. Wer wollte auch von Bruno Welt verlangen, daß er sich auf einmal in ein ganzes, subtiles Frauengemüt hineinsetzen sollte.“

„Selbst ihm waren ja die Tage nach der Begegnung mit Clara böse, graue Gedanken aufgetrieben, aber Magda hatte sie ihm wieder weggeführt, Magda hatte die faun geborenen erstickt, geliebt, sein Gemüßen zur Ruhe gebracht.“

(Fortsetzung folgt)

Wird sich die Landarbeiterinnen- und Hausangestelltenvereine gegen einen Streik wehren, den ihnen der Bürgerbund bietet? Gewiss es ist in der Hand, bei der nächsten Reichstagswahl die ihnen penibler gezeigte Unversorgenheit und Unversichertheit mit dem Stimmzettel zu quittieren.

Soziales.

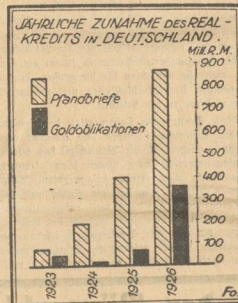
Ein sterbender Beruf.

In der „Betriebsrätezeitung“ für die Funktionäre der Metallindustrie berichtet Richard Dietrich über das Aussterben eines Berufsstandes im Wandel der Zeit: der Korbmacher für die Kinderwagenindustrie steht auf dem Aussterben. In Stelle der hergeleitete für Kinderwagen tritt heute Holz und Kanne. Die mechanische Herstellung hat diesem Berufsstande, der große Anträge an die Geschäftlichkeit der Arbeiter stellte, die daher als hochqualifizierte Arbeiter anzusprechen waren, den Garau gemacht. In der Zeit, in der es möglich ist, einen Korb zu flechten, wird mit mechanischen Hilfsmitteln die Zahl von 30 Holzschlägen erreicht. Früher und länger heute das Flechten her, um ein Kindwagen in derselben Zeit herzustellen. Die Kinderwagenindustrie hat nur wenige Standorte: Zeig, Brandenburg, Pilsen, sind die bekanntesten. Jetzt werden die Korbmacher überflüssig, die dreißig Jahre und länger in den Betrieben beschäftigt waren. Die Ueberleitung in andere Industriezweige ist auch infolge des Alters dieser Leute außerordentlich schwer. So sind viele aus ihrem Beruf geworbenen Arbeiter der Erwerbslosenfürsorge bzw. der Armenfürsorge ausgeliefert.

Arbeiterdemonstration in Polen. In Girardou bei Warschau demonstrierten gestern vor dem Magistrat 2000 Arbeiter, die seit dem vorigen Jahre arbeitslos sind und denen nur ein kleiner Teil Arbeitslosenunterstützung bezieht. Darauf gegen die Arbeiter das Verwaltungsgebäude der größten Girardouer Fabrik, wo es in einer Resolution die Einstellung von Arbeitern verlangte. Die Fabrikleitung wandte sich an die Polizei, die die Menge zerstreute.

Die Zahl der Arbeitslosen in Dänemark hat sich im Laufe der letzten Woche um 891 Mann verringert. Reichsverbande enthält der Rückgang ausnahmslos auf die Krone, während in Kopenhagen die Zahl der Arbeitslosen sogar um 200 gestiegen ist. Im ganzen Lande sind nunmehr 52 647 Arbeitslose vorhanden. Im Jahre 1926 waren es um dieselbe Zeit 46 600, 1925: 22 700, 1924: 13 600 Arbeitslose.

Der deutsche Realkredit.



Unsere Uebersicht zeigt die jährliche Zunahme des Umlaufs an Pfandbriefen und Kommunobligationen der deutschen Sparkassenbanken in den Jahren 1923-26. Das Jahr 1926 brachte eine besonders starke Steigerung des Pfandbriefumschlages. Mit 1,3 Milliarden RM geht die Zunahme nicht nur über diejenige in den vorhergehenden Jahren, sie übertrifft auch bei weitem die höchste Ziffer der Kriegszeit (1906). Parallel mit der Umlaufsteigerung der auf Goldmark ausgestellten Pfandbriefe und Kommunobligationen geht eine Verminderung der Raagen-Papiere. Diese Zunahme ist hauptsächlich auf eine Umlaufumstellung in Goldpapiere zurückzuführen.

Billige Anzüge.

Am men der Kontursverwalter die Stoffe verkauft.

Aus Eberfeld wird folgende erbauliche Angelegenheit mitgeteilt:

Am Jahre 1925 meldete der Inhaber der Tuchgroßhandlung Anton van Beers, Wilhelm van Beers, Konturs an. Zum Kontursverwalter wurde der Obergerichtspräsident und vereidigte Godderkändige Bruno Koppchen ernannt. Der Kontursverwalter hätte das Geschäft im bestehenden Rahmen weiterführen sollen, an Privatnehmer nicht, solange noch keine Gläubigerbefreiung stattgefunden hätte. Statt dessen ließ er aber die besten Stücke aus dem Lager verkaufen und vertaufte sie an Private. Das ist vielleicht nur eine Unregelmäßigkeit geringeren Grades, obwohl der Gemeinsschuldner behauptet, die Stoffe seien weit unter ihrem Wert abgegeben worden, und es läge also Untreue vor.

Von allgemeinerem Interesse ist aber, daß zu den Abnehmern hohe Gerichtsbeamte gehörten, nämlich der Eberfelder Amtsgerichtspräsident Dr. Kleinshmidt und der Amtsrichter Dr. Blumenroth. Leiter der Kontursabteilung des Amtsgerichts Eberfeld, also eben der Richter, der den Kontursverwalter zu kontrollieren hat. Dieser Herr tauchte dreizehn verschiedene Stücke Stoff, insgesamt 55 Meter, während der Landgerichtspräsident sich schon mit neun neuen Anzügen von im ganzen 30 Metern 60 Zentimetern begnügte.

Auf eine Anzeige des Kontursverwalters gegen den Kontursverwalter hat der Oberstaatsanwalt in Eberfeld das Verfahren eingestellt, offenbar weil er im Gegenlicht von dem Kontursverwalter van Beers die für die Stoffe gegebenen Preise für angemessen hielt, und hat im übrigen erwidert, „bloße Unregelmäßigkeiten“ zu unterlassen, sei nicht Sache der Staatsanwaltschaft, und hat die Angelegenheit „zur Kenntnisnahme und eventuell weiterer Veranlassung“ der Kontursabteilung des Amtsgerichts Eberfeld vorgelegt, also wieder dem Amtsrichter Dr. Blumenroth, der die dreizehn Anzüge gekauft hat. Die Sache liegt jetzt dem preussischen Justizminister vor.

Gewerkchaftliches.

Ischardbeitermangel im Baugewerbe?

Während im Baugewerbe auf der einen Seite die Unternehmer — wenn auch bis jetzt ohne Erfolg — Versuche machen, ausländische baugewerbliche Ischarbeiter nach Deutschland hereinzuführen, sind noch immer in Deutschland selbst Tausende von Ischararbeitern ohne Arbeit. Von einem wirklichen Ischarbeitermangel kann noch keine Rede sein; was jedoch fehlt, ist ein gut funktionierender Ischararbeitersnachweis. Dieser Ischararbeitersnachweis wird erst jetzt mit der Arbeitslosenversicherung wirksam, denn die Versicherung schafft zum ersten Male eine richtige zwischenörtliche und zwischenberufliche Vermittlung, da nunmehr die Landesarbeitersämter organisch miteinander in Verbindung stehen.

Schwanger Frauen in der Fabrik. In Deutschland, wo zum vertausenden von Männern und Frauen arbeitslos sind, und deshalb eine Unterstützung erhalten müssen, sind, wie Professor Schloßmann, der Direktor der Kinderklinik an der Medizinischen Akademie in Düsseldorf, in der „Klinischen Wochenschrift“ mitteilt, ungefähr 5 Prozent aller in Fabriken tätigen Frauen und Mädchen, die niederkommen, bis wenige Tage vor der Entbindung, oft noch bis zum Tage der Entbindung selbst, in Arbeit. Interessant ist ferner die von Schloßmann mitgeteilte Tatsache, daß, während die Sterblichkeit am ersten Lebensstage in den Landkreisen im Jahre 1913 erheblich geringer war als in den Stadtkreisen, 1925 in den Landkreisen eine erhebliche größere Gefährdung zu beobachten war, und zwar wesentlich bedingt durch die verschlechterten Lebensumstände der Ischarbeiterinnen. Auffallend ist die immer stärker hervorwachsende Gefährdung der Kinder im ersten Lebensjahr.

Der Deutsche Verkehrsband im Jahre 1926.

In einem reichhaltigen Jahrbuch, das der Vorstand des Deutschen Verkehrsbandes Bericht über die Tätigkeit und Entwicklung der gesamten Organisation im verstrichenen Jahre. Für entnehmern daraus folgendes: Trotz der gewaltigen Arbeitslosigkeit die das ganze Jahr 1926 hindurch der viele Sorgenbegleiter der deutschen Arbeiterklasse war, konnte der Deutsche Verkehrsband seine Mitgliederzahl beträchtlich steigern. Am Ende des Jahres 1926 betrug die Mitgliederzahl 313 069. Die Mitgliederzunahme befreit sich somit gegenüber dem Jahre 1925 auf 23 614. Inzwischen ist die Mitgliederzahl des Deutschen Verkehrsbandes bereits auf rund 325 000 angewachsen. Die finanzielle Leistungsfähigkeit der Organisation kommt in der Gesamtergebnisseinnahme von 9 799 950,87 Mark zum Ausdruck, der eine Gesamtausgabe von 8 824 426,51 Mark gegenübersteht. Die Hauptstoffe vergrößert am 31. Dezember 1926 einen Vorratbestand von 2 786 095,53 Mark.

Für Unterstützungsmaßnahmen wurden rund 2,5 Millionen Mark veranschlagt. An dieser Summe sind die Ausgaben für die Lohnbewegungen nicht enthalten. An Streikunterstützung und sonstigen Kosten, die durch die Führung der Wirtschaftskämpfe entstanden sind, wurden insgesamt 226 788 Mark aufgewendet. 864 Bewegungen, die sich auf 211 Orte, 40 Bezirke, 6 Stromgebiete und die Gebiete der Nord- und Ostsee erstreckten, konnten

mit Erfolg durchgeführt werden. Es waren insgesamt ein Gesamtbeitrag von 371 598 Mark von Höhe und alle andere Beiträge wurden erbracht. Im Schluß des Jahres 1926 hätte der Deutsche Verkehrsband 729 im Gehalt befindliche Tarifverträge, die 28 943 Betriebe mit 467 319 Beschäftigten umfassen, davon waren 278 695, gleich 59,7 Prozent, organisiert.

Der Gesamteindruck, den der Jahresbericht über die Entwicklung und Tätigkeit des Deutschen Verkehrsbandes vermittelt, ist der eines stets wachsenden Erfolges und Fortschrittes.

Mutterschutz mit Ausnahmen.

Der Reichstag gegen Landarbeiterinnen- und Hausangestellte.

Vor einigen Tagen hat der Reichstag das Gesetz über den Schutz der Frauen vor und nach der Niederkunft verabschiedet. Der vom Deutschen Landarbeiterverband energisch unterstützte Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, in das Gesetz auch die Landarbeiterinnen und weiblichen Hausangestellten einzubeziehen, ist dabei abgelehnt worden.

Der Wunsch der Bürgerfortschrittlichen und der sie tragenden bürgerlichen Mehrheit ist ein brutaler Schlag gegen die Landarbeiterinnen und weiblichen Hausangestellten. Dieser Schlag ist umso schwerer, als gerade diese Berufsgruppen bisher auf einen einmütigen annehmbaren Schwammengrund verstanden mußten, und weil feststeht, daß das Gesetz neue Soziallasten für die Unternehmer nicht mit sich bringt. Der Vorteil des Gesetzes ist mehr ideeller Art und liegt lediglich in der Verlängerung der Freizeit und in der Einführung eines Schutzes gegen Stundungen.

Auf die Frage, was denn zur Verteidigung des Regierungsvorschlusses gelang werden könne, erklärte der Reichsarbeitsminister vor dem Reichstag, die vorläufige Aufschaltung der Landarbeiterschaft aus dem Gesetz bedeute keineswegs, daß die Regierung die in der Landarbeiterschaft beschäftigten Frauen und ihre Kinder schutzlos lassen wolle. Das Washingtoner Abkommen habe aber die Landarbeiterschaft nicht berücksichtigt und daher sei sie aus dem vorliegenden Gesetz herausgelassen worden.

Das ist keine Entschuldigung. Der Deutsche Landarbeiterverband ist durchaus im Recht, wenn er gegenüber dieser Erklärung des Reichsarbeitsministers betont, daß die Reichsregierung das Washingtoner Abkommen annehmen und demnach sehr wohl in dem Landarbeiterschaft vorziehen konnte. Es konnte das eine tun und braucht das andere nicht zu tun. Wer hindert sie, über das Washingtoner Abkommen hinauszugehen? Der Wohltätigkeit sind bekanntlich keine Schranken gesetzt.

Was der Reichsarbeitsminister zur Entschuldigung vorbrachte, ist nur eine faule Ausrede. Der wirkliche Grund für das Vorgehen des Bürgerloids liegt in der Angst vor dem Eigeninteresse der Landarbeiterschaft in das Reichstag abgelehnt. Und vor dieser Brutalität klappte man — Frauen und weiblichen Hausangestellten wegen auf einen bösen Streich antworten lassen und politische Gefährliche auf Spiel setzen?

**511 mal
gewaschen**



511 mal wurde ein Seinenstück mit Persil gewaschen unter fachamtlicher Aufsicht! Das gewaschene Stück wurde auf seine Festigkeit untersucht, und es ergab sich im Hinblick auf ein so oftmaliges Waschen

ein ausserordentlich günstiges Ergebnis für die Schonung des Gewebes!

Gibt es einen besseren Beweis für die hochwertige Beschaffenheit eines Waschmittels?

Denken Sie: 511 mal gewaschen!

Das entspricht bei regelmässigem vierwöchentlichem Waschen einer Gebrauchsdauer von mehreren Jahrzehnten!

Persil *schont und pflegt die Wäsche in ausserordentlichem Masse!*

Jetzt auch in **Pfund**paketen zu **85** Pfennig erhältlich.



Wiener Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Wernigerode baldmöglichst 1. Wert einleitend Bringerlobn, bei Selbstabholung 1,90 Mark. Eintrag nicht möglich. Lehmann und am 11. mittags mit Aufnahme der Sonne und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von mehreren Bogen u. Agenturen entgegen genommen. Abstation u. Drucker: Halberstadt, Domplatz 88, Vertriebs 2314, Verlag: Halberstädter Tageblatt, Postfach 10, u. S. Wernigerode, für Postamt u. Vertriebsbüro: Postfach 10, Wernigerode, für den übrigen Teil: W. G. W. Wernigerode, für Postamt u. Vertriebsbüro: Postfach 10, Wernigerode.

Anzeigenpreis die achtzeilige Kolonne oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, außerhalb 20 Pfennig. Werbeanzeige 40 Pfennig, außerhalb 50 Pfennig. Wohnanzeigen für die in der Wohnung liegende Lage 20 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Aufnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 88 (Postfach Nr. 10), Wernigerode, Postfach 10, Wernigerode 4533 und Volksbuchhandlung (Seitengewand, Wernigerode, Burgstraße 1).

Nr. 165.

Sonntag, 17. Juli 1927.

2. Jahrgang.

Wien in Flammen.

Wiener Arbeiter demonstrieren gegen die Justizhande von Schattendorf. — Die Polizei schießt in die Menge. — 40 Tote, 200 Verwundete. — Man kündigt den Justizpalast und steckt ihn in Brand. — Der Justizpalast ein Flammenmeer. — Die bürgerlichen Hefblätter gestürzt und in Brand gesteckt. — Der Generalkrieg allgem. — Auch der Bahnverkehr ruht. Seit gestern abend 8 Uhr mit Wien keine telephonische Verbindung mehr.

Wien, 15. Juli, 1.30 mittags. (Eig. Draht.)

Der Freispruch der Arbeitermörder von Schattendorf hat in der Wiener Arbeiterwelt ungeheure Empörung hervorgerufen. Die Arbeiter traten in den Betrieben zu Demonstrationen zusammen, das Personal der öffentlichen Straßen- und Stadtbahnen legte am 8. Uhr morgens den Verkehr still. Eine Reihe von Betriebskommissionen beschloß, sofort die Arbeit niederzulegen und vor das Parlament und das Rathaus zu ziehen. Die sozialdemokratische Partei hat keine Parole zu Demonstrationen oder sonstigen Aktionen ausgesprochen.

Gegen halb 10 Uhr morgens sammelte sich eine Kleinemonstration vor dem Parlament, die eine Abordnung in das Rathaus entsandte, um gegen das Urteil zu protestieren. Anschließend erfolgte ein Zusammenschluß der Arbeiter, der ohne ausreichenden Grund den Versuch machte, die Straße vor dem Parlament von Demonstrationen zu räumen. Die Menschenmenge, die sich fortgesetzt vergrößerte, leitete die Polizei ab. Die Polizei erhielt Verlautbarungen aus allen Stadtteilen, dem gemeinsamen Vorgehen der Arbeiter wurde gewalttätiger Widerstand entgegengeleitet.

Nun machte die Polizei, da ihre Führer die Sicherheit ihrer Truppen gefährdet glaubten, von der Waffe Gebrauch. Es wurde mit Säcken eingeschossen, da aber die Massen immer noch nicht mitschienen oder auch bald wieder zurückkehrten, und da die Stimmung immer gereizter wurde, fielen auch Schüsse aus den Rifflöchern der Polizei, durch die Demonstrationen verlegt und eine nach nicht feststehende Zahl sogar getötet wurde.

Da unter den Massen sich die Meinung rief verbreitete, daß die Polizei aus dem Justizpalast geschossen habe, wurde dieses gemauerte Gebäude, in dem sich die obersten Gerichte befinden, gestürmt. Viele Arbeiter wurden in die Vorhalle geschleppt und ein großer Scheiterhaufen daraus errichtet, der angezündet wurde. Das Feuer griff rasch um sich, da es an dem hölzernen, Zuckerschichten usw. Bauwerk lag, so daß der Justizpalast zur Stunde ein Feuerherd ist, so sogar bis unter das Dach in Flammen steht.

Die rasch herbeigekommene Feuerwehr konnte die Lösungsarbeit nicht aufnehmen, da sie von Demonstranten behindert wurde, nahe genug an den Justizpalast heranzukommen.

Der Nationalrat ist augenblicklich nicht versammelt, wenigstens nicht zu einer Vollziehung. Der sozialdemokratische Parteivorstand ist inmitten des Sturmes auf der Ringstraße im Parlament zusammengetreten und hat sich sofort mit der Bundesregierung und dem Polizeipräsidenten in Verbindung gesetzt, mit dem Ergebnis, daß die Polizei aus dem Kampf zurückgezogen werden und starke Abteilungen des Republikanischen Schutzbundes und uniformierte Straßenbahner den Ordnungsdienst in der Gegend des Parlaments übernehmen haben. Man hofft, durch die Entfernung der Polizei, deren Anwesenheit die Demonstration nach dem Vorgefallenen noch mehr erregte, der Wiederherstellung der Ruhe nahezukommen.

Die bürgerliche Hefpresse in Flammen.

Wien, 15. Juli, 3 Uhr nachm. (Eig. Draht.) In der Menge, die den brennenden Justizpalast umgab, hörte man plötzlich den Ruf: „Zu den bürgerlichen Hefblättern, die sind an allem schuld, die sollen für Schattendorf büßen!“ Einige Gruppen lösten sich aus der Menge, die den Justizpalast umgab, und zogen zu der christlich-sozialen „Reichspost“, die von einigen Polizisten bewacht wurde. Die Polizisten zogen sich zurück. Man warf Steine gegen das Haus.

„Nieder mit der Hefpresse, Raube für Schattendorf!“ erklangen die Rufe. All die namenlose Erbitterung entlief sich in elementarem Ausbruch. Das schwere Tor wurde zertürmt und eingestürzt. Einige Demonstranten drangen in das Gebäude ein und begannen die Zeitungen in großen Stücken zum Fenster hinaus zu werfen.

„Was las die Hefblätter. Ein faules Urteil!“ Und die Empörung der Menge wuchs empfindlicher. Einer hielt ein brennendes Hefblatt und im nächsten Augenblick schlugen die Flammen empor. Sie wuchsen und hüllten bald das ganze Gebäude ein. „Ein faules Urteil“, rief in erschüttertem Sprecher die Menge. Als einer den Vorschlag machte, die Maschinen zu zerstören, wurde er zurückgehalten mit dem Ruf: „Das trifft nur allem die Arbeiter; die Verleger und die Redakteure, die sollen es büßen, nicht die Arbeiter.“ Ähnlich wie der Reichspost erging es den „Wiener Neuesten Nachrichten“.

40 Tote, über 200 Verwundete.

Wien, 15. Juli, 7 Uhr abends. (Eig. Draht.) Die Zahl der Toten, die bisher festgestellt ist, beträgt über 40, die Zahl der Verwundeten über 200. Heber das Ergebnis der Verhandlungen, die die sozialdemokratische Parteileitung führt, ist bisher noch nichts bekannt.

Das Flammenmeer des Justizpalastes.

Wien, 15. Juli, 7 Uhr abends. (Eig. Draht.) Der Brand des Justizpalastes dauert noch an. Das ganze Gebäude ist ein Flammenmeer. Der Bahnverkehr ist zum großen Teil unterbrochen.

Der verantwortliche Polizeipräsident.



Polizeipräsident Dr. Schöber.

welcher der in Oesterreich regierenden christlich-sozialen Partei angehört.

Bereits 80 Todesopfer?

Die Meldungen über die Zahl der Todesopfer gehen sehr stark auseinander. Während von amtlicher Seite nur verschwindend wenige Tote gemeldet werden, hört man von privater Seite, daß bei den heutigen Straßenkämpfen um das Parlament und das Justizgebäude 40 Tote, nach anderen Meldungen sogar 80, zum Opfer gefallen sind. Mehr als 200 Personen sind schwer verletzt worden. Es geht das Gerücht, daß die sozialdemokratischen Führer Dr. Otto Bauer und Stöckel durch Schüsse verwundet worden seien.

Keine Verbindung mehr mit Wien.

Gegen 8 Uhr abends war der gesamte telephonische Verkehr von und nach Wien vollständig unterbrochen. Auch am Sonnabend morgen ist nach wie vor Verbindung mit Wien unmöglich. Außer Budapest, daß



einem ernstlichen Fall von amtlichen Beobachtern gegen das Rauf zu verurteilen gehabt. Die nicht seltenen Aufmärsche des Wiener Proletariats auf der Ringstraße, in der Stadt zum Parlament, Rathaus-Bürgerhaushaus-Universität, sind stets so vorbildlich diszipliniert, verlaufen, daß der Gedanke nach gar nicht aufgeworfen ist, eine Panikmelle um das Parlament zu geben, innerhalb deren Kundgebungen verboten sind. Die Bundesregierung kennt auch kein Verbot von Ausnahmen oder Belagerungszustand, irgendeiner Aufhebung oder Einschränkung der Staatsbürger- und Parlamentsrechte liegt außerhalb des Bereichs deutscher Reichsgesetzgebung.

Groß und tief eingewurzelt ist das Misstrauen in dem zur Selbständigkeit gezwungenen, aber zu selbständiger wirtschaftlicher Existenz durch die Grenzsetzung unfähig gemachten, durch Welterkundnisse nur äußerlich, nur währungsamtlich finanzierten Alpenland. Die Staatsausgaben sind aus äußerer Notwendigkeit, die Unterhaltung der vielen Arbeitslosen und ruinierter Kleinrentner unzureichend bedingt, die Währungs- und Geldverhältnisse sind durch die sozialistische Verstaatlichung nicht dauernd beherrschbar, möchten die Deutschösterreicher nicht dem Mißtrauen fast unlosbar, könnte hierdurch die Industrie nicht dem niedrigeren Niveau nach einigermaßen im Ausland konkurrieren — längst schon wäre die Verweisung hochgeschlagen. So aber läßt auch der unermüdliche heitere Wernigerode des Oesterreichs dauernd die Verarmung und Verelendung gerade noch ertragen.

Die Stärke der sozialistischen Bewegung hat ihre Gegner teilweise zur gewalttätigen Propaganda überreden lassen. Schon eine ganze Reihe sozialistischer Schutzbundgruppen sind den Augen feindsüchtiger Hakenkreuzer und Frontkämpfer zum Opfer gefallen. Nicht einer dieser Morde hat gerichtliche Gültigkeit gefunden. Die Freisprechung der Gestirnschiffen Führer — bewährter Arbeiter — aus Schattendorf im Burgenland, die nach einer unerbittlichen Kampagne zwischen Frontkämpfern und Schutzbundmännern deren unbewaffneter Zug vom Fenster her mit Jagdgewehr beschossen, ein schauderhaftes Bild, einer Schutzbundmänner getötet und mehrere Arbeiter verwundet, hat die Empörung zum Höhepunkt gebracht.

Erst am vergangenen Sonntag haben Hakenkreuzer ein Arbeiterfest in Klosterneuburg umstellt und in herausfordernder Weise gefordert, erst vor ein paar Monaten ist in Ebersdorf, gleichfalls unfern der Hauptstadt, ein Arbeiter erschossen worden, schon während des Schattendorfprozesses sind Frontkämpfer, Körperverderber der Angehörigen, in Uniform durch den Arbeiterbezirk favorisiert gegangen, dabei profitierende Zugschauer beschimpft — kurz, die sozialistischen Arbeiter, die eben erst eine große Wahltagge erlangt haben, die sich mit wachsender Bedrohlichkeit der Arbeiter der Arbeiter, der Sportplätze, der Naturfreundlichkeit hingegen, sehen sich überall trübsal von Seiten provoziert, denen kein größerer Anhang im Volk als im Ausland sich, sich auch nur bemerkbar zu machen.

Die Wiener Arbeiter, deren Vertrauensmänner im Rathaus die Stadt munterhaft verwalten, deren Vertrauensmänner im Nationalrat so hart dastehen, daß die Bundesregierung ohne schwierige Verhandlungen mit ihnen führen muß, damit die Opposition überhaupt die Reg. Vorlagen glatt passieren lassen, die Arbeiter von Wien, deren Selbstbewußtsein durch diese Zustände und durch ihren Besitz einer vorbildlich starken Organisation naturgemäß gehoben ist, sehen sich außerhalb des Schutzes der Justiz gestellt. Auch mehr, sie haben, daß sie Objekt der Kritik sind, daß hoch der Oesterreichs Gerichte stehen eine Gemerktheit zum Schattendorf an einen Arbeiter verurteilt, der entgegen dem Verlangen seiner Kollegen nicht der Gemerktheit beitreten wollte und daher auf Forderung der Betriebsabteilung entlassen wurde — ein höchstgerichtliches Urteil, das geradezu den längst in angedingten Tarifverträgen aus von den Unternehmern anerkannten Grundgesetz der Organisationspflicht in sich Gegenteil zerrücken will.

Aus dem elementaren Protestwillen der Massen ist der Demonstrationenstreik und der Weg zum Parlament in Wien entstanden. Der Streik und auch ein Massenmenschengeheiß nicht stützende, nicht durch Gerichte der Demonstrationen gerechtfertigt Verlust der Polizei, die auf den Befehl der Abordnung wartende Menge zu vertreiben, hat zu den furchtbaren Zusammenstößen geführt, die das Ringstraßenplaster mit Blut, vor allem mit Arbeiterblut gerötet haben.

Aber nichts ist für den wahren Charakter der Kundgebung so kennzeichnend wie die Brandlegung an den Allen des Justizpalastes. Eine sinnlose Waffenhandlung einer „emotionalen“ unorganisierten Masse, wie sie die Wissenschaft nennt — gewaltvoll über eine sinnstiftende Handlung, in der Justiz, die nicht unparteiisch objektiv und unbefangenen auf außen urteilt, nicht das erregte Volk den Feind — mag auch das letzte empörende Urteil von Geldwäschern gefällt sein. Eine wilde Fehde der christlich-sozialen „Reichspost“ hatte mit Duldung der Bundesbehörden den Prozeß und die Geldwäschern beeinflusst; darum schließlich, mitten in der